

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 3

Rubrik: Schüttelreimerei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Verehrende, mehr oder weniger kultivierte Anhören!

Heute von der Kultur. Schwer darüber zu sprechen, denn es thut weh, bekennen zu müssen, daß man freier, Gottes- und Landesfürsten-fürchtiger leben würde, ohne Kultur. Die Kultur ist ein Baum, voll von sehr gefährlichen Früchten. Man denke an den unfehligen Baum der Erkenntnis, dessen Fraurot-Äpfel die ersten ungeborenen Menschen um das geographisch nie genau beschriebene Paradies brachten. Es ist übrigens ein Glück, daß diese paradiesische Gegend verborgen bleibt, es wären sonst lauter Engländer drin, umso mehr, da sich das Wort England nicht etwa von Engherzigkeit, sondern von Engelhaftigkeit ableitet. Wären die Buren etwas weniger kultiviert, müßte sie nicht der englische Engel mit feurigem Schwerte aus dem Diamantenparadies jagen, sie wären so klug und giengen von

selber. Wie alle übrigen Bäume wachsen auch die Bäume der Erkenntnis nicht in den Himmel. Die Menschheit wäre frech genug, hinaufzusteigen. Es ist Alles weislich eingerichtet, daher giebt es auch Gelehrte, die nach gemachten Erfahrungen pflichtgemäß warnen vor gar zu heftiger Kultur. Die Chinesen büßen es schwer, daß sie uns früher tausend Jahre voraus waren, und daß sie sogar das Pulver erfunden haben. Unser Klosterbruder Schwarz ist wohl vom Pulver schwarz geworden, aber erfunden hat er es nicht. Auch in andern Dingen sind wir von den Chinesen überholt. Unsfern armeligen 25 Buchstaben stellen sie 4000 Schriftzeichen gegenüber: statt so unlesbar und schlecht zu schreiben wie wir, malen sie ihre Gedanken mit Pinseln. Oeffentlich und stolz tragen sie ihre Köpfe, während wir unsere Kopfheit in falscher Scham verborgen pflegen. Sogar die Füße der Chinesinen sind so kultiviert, daß ein Weib ihrem Manne nur schief-schießen Augen ansieht, aber was haben sie nun von ihrer Kultur? Sie werden zermasmt. Wir sind endlich klüger und besser als sie! Diese Thatsache zu bestreiten bin ich zu wenig waghäsig. Allerdings sind bei uns die Städte besser kultiviert, als das Land, wo die Leute so schneckenhaft der Bildung zufriechen. Indem ich Ihnen aufrichtig ein langsames Jahrhundert wünsche, schließe ich mit der wohlgemeinten Mahnung an die Stadtbewohner, das bekannte schöne Lied zu beherzigen, das da heißt: „Nur langsam voran, daß der bedächtige Landwurm nachkommen kann!“ Uebrigens ergebe ich mich Ihrem freundlichen Beifall. — Amen.

Säbelfeier.*)

Heut laßt' mich einmal meine Harfe stimmen
Zu einem Jubelsied den Hohenzollern,
Die solche Ruhmeshöhen zu erklommen
Vermochten — und nun sind beim Abwärtsrollern.

Vom ersten Brandenburger laßt mich reden,
Vor dem das märk'sche Raubgezücht erzittert,
Das imponiert auch heut noch einem Jeden —
Da man mit Wucherzoll Raubritter füttert.

Der große Kurfürst ist auch laut zu preisen,
Der Nefugie's hochherzig aufgenommen,
Aus Frankreichs Königsnacht, der blutig-heißen —
Doch jetzt soll mal 'n polit'scher Flüchtling kommen! . . .

Und dann der höchste Jubelton durchblitzen
Soll meine Harfe ob des großen Friedrich,
Den noch das Volk nennt seinen „alten Frei'en“,
Der „Majestätsbeleid'gung“ selbst hing niedrig.

Vor dem, weil er nur eigner Kraft vertraute,
Die Habsburg-Pfaffenjöldner mußten fliehen,
Und der mehr Schulen als jetzt Kirchen bante —
Nicht brauchte Wen zum aus den Patschen ziehen.

Der echt als Großer Jeden nur nach seiner
Façon ließ selig werden. Dem Voltaire auch
Als Freigeist liebster Freund. Heut' ist man kleiner
Und die Façon verdarb zum Trümmlerschmerzbauch.

Heut laßt zur rechten Zeit den Sang mich enden
Dem großen Königshaus zur Ruhmesfreude,
Denn Preis der Hunnenkursfacon zu spenden,
Vermag ein Lauß — der Dichter geht dran pleite.

* Druscheler! Soll natürlich Jubelfeier heißen.

„Wer gut schmiert, der gut fährt.“

Die Wahrheit dieses Wortes wird durch den Besitz der Bundesbahnen neuerdings zu Gemüte geführt — und hohen Staatswagen schmierern dürfte noch immer die Volksfreundlichkeit als bestes „Schmieröl“ zu empfehlen sein ...

Arnold Böcklin. +

Mit Hohn — ihn kennen längst ja die Propheten —
Bewarfen die Philister Dein Genie,
Zum Glück gelang es nicht, den Geist zu töten,
Den das Gemeine doch erfasset nie!
Jetzt, da im Osten sich die Strahlen röten
Ob Deiner Gruft — da jammern, schluchzen sie!
Doch bleibend unser ist, das mag uns stärken,
Die ideale Kunst in Deinen Werken!

„Nebelpalter“.

Hargäuerliches.

Danieli: Also jes sollte mer d'Regierig selber wähle, Rüedl! Was mein sch derzu?
Rüedl: Säb wör scho recht; me chönnt de diesem und deisem Höseler d'Höselti e chl schüttle, wie mer 'ne d'Giegl gschüttlet hei!
Danieli: Aber daß's siebe statt seuf Regieriger sott gä, seb chani nit be grise; diese mache scho dumms Züg gnue!
Rüedl: S' ich drum nit wegen Shafse: bloß, si hei i der Pfusio g'viel Füddi und g'wenig Seffel!
Danieli: Und s' Wolch zahlt d'Choste, wie immer, wenn sich d'Affilate schlage und vertrage.
Rüedl: Recht hesch! Drum sage sie au immer: s' Volk ischt e Chue!
Danieli: Recht hend's! S'ischt eini; just häti's scho lang Ordig gmacht

Chamberlain als Wohlthäter.

Als Mister Chamberlain lobesam
Promenierend an den Acharon kam
Begrüßte ihn Charon schon von fern
Geziemend solchem edlen Herrn.
Mister Joe frägt erstaunet sehr:
„Sag Alter! wo kennst Du mich her?“
„Auch wir hierunter sind abonnirt
Auf Blätter, die Eure Visag' ziert.
Und Euren Namen schreibt als Fluch
Jeder Gast hier in das Fremdenbuch,
Der durch Eure Schuld starb in Transvaal —
Und solcher haben wir ohne Zahl!
Seitdem Ihr Euren Krieg dort führt
Mein Fährgeschäft wie nie floriert.
Ueberfüllt die Käff', der Nachen zu klein,
Drum stellt' ein Dampfschiff in Dienst ich ein,
Und sik' am Steuer in guter Ruh',
Führ' „Tommy“ per Dampfer dem Hades zu!“

F. U.—x.

Theaterdonner.

„Wie is det Alujust — kommt erst der Donner und dann der Blitz — oder umgekehrt?“
„Um jekehr t wird'n Jewitter draus!“
„Dann muß in unserm daitischen Reich 'n sonderbares Wetter
find, denn man hört nur immer den Donner von Werten, aber
Bliže der Thaten is nich!“
„Weder vorher noch nachher — da hast'e recht. Dat is man bei
uns blos Theaterdonner!“
„Ah so — der usf Blech jemacht wird. . . .“
„So is et!“

Horsa.

Schüttelreimerei.

Was soll das für ein Bild sein, nach Basel flieht ein Wildschwein?
Es rennt die Gassen auf und ab im Turner-Dauerlauf und Trab,
Befolgt von treuer Hundesaar!
Ist wirklich diese Kunde wahr, dann wird's dem Schweizerbunde klar,
Dass nie ein Schwein Willkommen hat in dieser alten frommen Stadt.